

Eberhard von
Gemmingen

Wie Pius XI. die Erfindung des Grafen Marconi nutzte

Zur Gründung von Radio Vatikan vor 80 Jahren

Als Papst Pius XI. vor 80 Jahren, am 12. Februar 1931, den päpstlichen Sender gründen ließ, hatte er vermutlich kaum eine Vorstellung davon, was aus solch einer technischen Neuerung werden würde. Der 1922 zum Papst geweihte Achille Ratti war wissenschaftlich sehr interessiert und hatte erlebt, wie sein italienischer Landsmann Graf Giulio Marconi die Übertragung von Signalen und Sprache über große Strecken per Funk erprobt hatte. Dem aus Bologna stammenden Privatgelehrten war es gelungen, eine drahtlose Verbindung nicht nur von der päpstlichen Sommerresidenz Castel Gandolfo nach Rom, also etwa 30 Kilometer, herzustellen, sondern sogar von Irland nach Amerika. Marconi ging zunächst davon aus, dass durch die Radiowellen nur eine Person einer anderen über große Entfernungen Informationen zukommen lassen konnte, also eine Kommunikation von Punkt zu Punkt, doch als damit auch Rundfunkausstrahlungen möglich wurden, faszinierte diese neue Technik auch den Papst.

Angst vor Isolation des Vatikanstaates

Papst Pius XI. wiederum hatte jahrzehntelang erlebt, dass der 1861 gegründete italienische Staat im Vatikan als „feindlich“ betrachtet wurde, weil der völkerrechtliche Status des restlichen vatikanischen Staatsgebietes ungeklärt war und dieses von Italien isoliert werden konnte. Zu befürchten war im Ernstfall nicht nur die Sperrung der Zufuhr von Lebensmitteln und Wasser in den Vatikan, sondern auch die Verhinderung von Bischofsbesuchen aus der ganzen Welt im Zentrum der Kirche. Das neu gegründete italienische Königreich wollte das alles nicht, aber der Papst – vorher im diplomatischen Dienst u. a. als Nuntius in Polen, Chef der berühmten Mailänder Bibliothek Ambrosiana sowie Vatikandiplomat – wollte vermutlich einer solchen Isolierung vorbauen und erkannte, dass die Technik von Graf Marconi notfalls davor schützen konnte.

Freilich wollte der Papst dann auch ein Instrument der Kirchenleitung zur Verbreitung der Glaubenslehre in die ganze Welt daraus machen. Als dafür Personal gebraucht wurde, brauchte es nur eines Telefonanrufes beim Ordensgeneral der Jesuiten, Wladimir Ledochowski, denn die Mitglieder des Jesuitenordens hatten im Gegensatz zu anderen Ordensleuten gelobt, direkte Aufträge der Päpste entgegen zu nehmen. Schon hatte der Papst drei Patres, die den Sender in die Hand nahmen. Rasch stellte sich heraus, dass Programme in italienischer Sprache nicht ausreichten. Umso besser, dass im Jesuitengeneralat Patres verschiedener Nationen saßen, die wenigstens nebenamtlich die Programme in ihre Heimatsprachen übersetzen konnten. Meiner Vermutung nach wussten mögliche Empfänger von päpstlichen Botschaften aus Rom anfangs nur durch ihre Heimatzeitungen und Agenturen, wann und auf welcher Frequenz solche Botschaften und Informationen aus Rom über Radio Vatikan übermittelt wurden.

Explosionsartige Ausdehnung nach 1930

Die politische Entwicklung in den Dreißigerjahren zwangen Radio Vatikan zu einer explosionsartigen Ausdehnung. Mit dem Überfall von Hitlerdeutschland auf fast alle Länder Europas mussten unzählige Sprachprogramme neu begonnen werden. Sie reichten bis Ende des Krieges von Lettisch bis Portugiesisch und von Arabisch bis Schwedisch. Alle Sprachen außer Italienisch hatten täglich nur Sendezeiten von 15 bis 45 Minuten. Man ging davon aus, dass die Hörer größtes Interesse daran hatten, den Papstsender zu hören. Manchen musste zugemutet werden, in ihrer Heimat schon morgens um vier Uhr das Radio anzustellen, um Radio Vatikan zu hören, denn einerseits war die damals gebräuchliche Mittelwelle bei Dunkelheit besser zu hören, andererseits war das weltweit rund um die Uhr mögliche Hören von Kurzwellensendern fast nur bei Seereisenden üblich. Kein Wunder also, dass die Hörerschaft begrenzt war.

Man könnte nun ironisch, fast makaber sagen, dass die größten „Förderer“ der Ausbreitung von Radio Vatikan die Herren Josef Stalin und Adolf Hitler wurden. Denn durch deren diktatorische Medienkontrolle wurde für die von ihnen Unterdrückten und Eingeschlossenen jeder Auslandssender zu einer Quelle für überlebenswichtige Informationen. Freilich versuchten die Diktatoren auch, Radio Vatikan zum Schweigen zu bringen oder zu behindern. Das Naziregime erreichte durch Drohungen, dass der Vatikan sich in der politischen Berichterstattung leicht zurücknahm. Die Kommunisten ließen Störsender auffahren, die das Hören des Papstsenders sehr erschwerten.

Als das Hitlerreich seinem Ende entgegen ging und Millionen Menschen vor allem im Osten auf der Flucht waren, wurde Radio Vatikan zum Personensuchdienst. Hunderttausende von Suchmeldungen wurden in vielen Sprachen durchgegeben, damit Eltern ihre Kinder und Ehemänner ihre Frauen wieder finden konnten. Unzählige Ordensfrauen saßen stundenlang in Studios und gaben Suchmeldungen durch.

Weltweite Sendungen

Nach dem zweiten Weltkrieg zeigte sich die Notwendigkeit, Sendungen in vielen Überseesprachen zu beginnen. Die Palette wurde erweitert um Chinesisch, Japanisch, Vietnamesisch, Hindi, Tamil, Malajalam, Urdu, Kisuheli. Inzwischen waren natürlich auch Hunderte von Nicht-Priestern in die Redaktionen eingezogen. Vor allem Heimatvertriebene fanden eine segensreiche Arbeit, um die zuhause Verbliebenen vor allem hinter dem Eisernen Vorhang über die Weltkirche zu informieren. Der Stab von Radio Vatikan wuchs auf 400 Personen: Redakteure und – wohlgemerkt – auch Redakteurinnen sowie Techniker. Jesuiten behielten viele Schlüsselpositionen, aber keineswegs alle.

Ein kleiner Sturm brach für Radio Vatikan los, als Johannes Paul II. begann, die halbe Welt zu bereisen. Bei den jährlich vier Auslandsreisen waren acht bis zehn Redakteure und Techniker von Radio Vatikan dabei, die live außer in Italienisch und Polnisch auch noch in den wichtigsten Weltsprachen und in den Sprachen der besuchten Region über die Auftritte und Ansprachen des polnischen Papstes berichteten.

Zukunft im elektronischen Zeitalter

Mit der Ausbreitung des Internets musste Radio Vatikan sich schrittweise auch auf dieses neue Kommunikationsmittel einstellen. Heute sind die Internetauftritte für den Sender in den verschiedenen Sprachen und die Newsletter mindestens ebenso wichtig wie die Radioprogramme. Alle Produkte von Radio Vatikan werden inzwischen oft von katholischen Sendern in aller Welt übernommen.

Meiner Ansicht nach heißt die Zukunft von Radio Vatikan sogar „Internet“. Die Ausstrahlung von Sendungen in Mittel- und Kurzwelle dürfte zu einem guten Teil der Vergangenheit angehören. Dabei ist die schriftliche Präsentation im Netz ebenso wichtig wie die Übermittlung von Tonaufzeichnungen. Der Sender könnte dabei wesentlich Personal einsparen. Die Kosten des Senders liefern nämlich immer wieder Stoff für Diskussionen. Vor allem Papst Johannes Paul II. verhinderte mehrfach, dass Kürzungswünsche des Staatssekretariats umgesetzt

wurden. Erst vor wenigen Jahren wurde begonnen, Werbespots zu schalten. Heute müsste das vatikanische Staatssekretariat noch lernen, die eigenen Medien so einzusetzen, dass ihre Finanzierung ge-rechtfertigt ist. Bisher werden wichtige päpstliche Entscheidungen gleichzeitig mit der Bekanntgabe an Radio Vatikan oder sogar vorab den Journalisten, die am Vatikan akkreditiert sind, mitgeteilt. Daher sind selbst Bischöfe keineswegs auf Radio Vatikan angewiesen. Sie und andere erfahren alles Wichtige aus Agenturmeldungen oder Zeitungen: Bischofsernennungen, Papstreisen, vatikanische Erklärungen und Entscheidungen, Synodendokumente und Konklaveergebnisse sind schneller und leichter verfügbar in den jeweiligen heimischen Medien als bei Radio Vatikan.

Das liegt auch daran, dass es nur ein oder höchstens zweimal am Tag eine Sendung der jeweiligen Sprache gibt. Wenn sich das auch nicht ändern lässt, könnte man etwa Bischofsernennungen doch ausschließlich auf der Internetseite des päpstlichen Senders kommunizieren. Dann würden alle Journalisten Radio Vatikan ständig hören, wenn ihr Medium frühzeitig über solche Vorgänge berichten will. Der „Platzvorteil“ von Radio Vatikan in dieser Hinsicht wird meines Erachtens vom päpstlichen Staatssekretariat nicht genutzt. Durch den Gebrauch des Internets könnte Radio Vatikan eine wesentlich größere Bedeutung bekommen. Leider wird dies bisher nur von wenigen erkannt.

Journalistische Eigenverantwortung

Vermutlich stellt man sich vor, dass die Journalisten bei Radio Vatikan sehr streng von oben geführt werden, dass es journalistische Freiheit kaum gibt. Diese Vorstellung ist weitgehend falsch. Natürlich können die Redaktionen päpstliche Entscheidungen nicht kritisieren. Sie liegen immer auf der Linie des „Chefs“ – wie dies wohl auch bei anderen Medien so ist. Aber in der Auswahl der Nachrichten und in ihrer Präsentation sind sie frei. Die deutschsprachige Redaktion von Radio Vatikan hat jahrelang kirchen- und papstkritische Äußerungen von kirchlichen oder staatlichen Autoritäten gemeldet. Dahinter stand die Überzeugung, dass die Hörerinnen und Hörer von Radio Vatikan wissen sollen, wenn etwa Leiter anderer Kirchen oder Politiker sich kritisch über Rom geäußert haben. Umfassende Kircheninformation schien wichtig. Radio Vatikan ist ein Tendenzbetrieb, muss aber dennoch umfassend und sauber informieren.

Literaturhinweis: Fernando Bea: Qui radio vaticana. Mezzo secolo della Radio del Papa. Vatikanstadt 1981.